

denslebens geben. Dennoch scheinen uns seine Ausführungen zu spärlich. Vor allem vermißt man Überlegungen, die vom heutigen Kirchen- und Menschenbild ausgehen.

Viktor Dammertz: „Priester und Laien in den Mönchsklöstern nach dem II. Vatikanischen Konzil“. Nach einem kurzen geschichtlichen Überblick und einer Darlegung der Unterscheidung zwischen Priester- und Laienordensverbände im CIC geht der Vf. auf die Weisungen des Konzils ein, das eine möglichst weitgehende Aufhebung der Standesunterschiede unter den Ordensmitgliedern fordert. Dann zeigt der Autor die Grenzen dieser Gleichstellung.

Karl Siepen: „Die Konferenzen Höherer Ordensobern der Priester- und Brüderordensverbände in Deutschland“. Der Herausgeber der OK beschreibt Werden und Wirken der Vereinigung deutscher Ordensobern (VDO) und der Vereinigung höherer Ordensobern der Brüderorden und -kongregationen Deutschlands (VHOB). Eine Darstellung der Vereinigung höherer Ordensoberinnen Deutschlands bleibt einer späteren Untersuchung vorbehalten.

Vieles, von dem hier die Rede ist, vor allem die auf den Ordenskonferenzen gehaltenen Referate, findet sich auch in der ORDENSKORRESPONDENZ, die seit 1950 als Mitteilungsblatt der VDO herausgegeben wird. Was die VDO leistet, entspricht genau dem, was das Dekret über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens im Artikel 23 sagt. Man wird davon überzeugt sein, wenn man die Ausführung des Vfs gelesen hat, der als Generalsekretär der VDO durchaus zuständig ist.

Philipp Hofmeister: „Die Nonnenklausur heute“. Das Dekret über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens sieht im Artikel 16 vor, daß die Ordensfrauen in gewissen Grenzen die Form ihrer Klausur selbst finden müssen. Dazu möchte der Vf. einige Hilfen geben.

Ivo Fürer: „Reform einiger Tertiärinnenhäuser in der nachtridentinischen Zeit“. Der Vf. zeigt anhand eines geschichtlichen Beispiels sehr anschaulich, wie notwendig die Reform von innen kommen muß und nicht schon mit dem Erlassen konkreter Vorschriften gegeben ist. Dieser Artikel ist eine nützliche Ergänzung zum vorhergehenden.

Bernward Hegemann: „Die Kranken- und Altersversorgung der Ordensleute“. Der Vf. zeigt unter anderem, daß die gesetzliche Renten- bzw. Krankenversicherung keine annehmbare Lösung bietet. Eher empfehle sich, daß die Orden ihre Versorgungsfrage in Eigenverantwortung regeln, durch Kapitalrücklagen und vor allem durch Zusammenarbeit.

Zur Festgabe als ganzer kann man sagen, daß sie nicht nur den Kirchenrechtler interessieren wird. Ein Verzeichnis der zitierten Canones trägt zur Nützlichkeit des Buches bei.

H. Honermann

MÜLLER, Alois: *Kirchenreform heute*. Reihe: Leben und Glauben. München 1968: Verlag Ars sacra Josef Müller. 104 S., Balacuir, DM 12,80.

Es wird heute viel über „Kirchenreform“ geschrieben — Einzelprobleme aus dem Themenbereich werden abgehandelt, viel historische Gründlichkeit, theologischer Scharfsinn und Leidenschaftlichkeit in verschiedenen Mischungsverhältnissen werden aufgebracht. Was das vorliegende Büchlein kennzeichnet, ist, daß es auf knappem Raum, leicht verständlich das ganze Thema „Kirchenreform“ behandelt. Es besteht aus zwei Teilen: Grundfragen der Reform; Wo muß sich heute die Kirche reformieren (als solche Bereiche werden behandelt: Liturgie, Gemeinschaftsstrukturen, Religiosität, Glaubensverständnis, Moralverständnis, Verhältnis der Kirche nach „außen“). Eine Skizze über „Das Bild der erneuerten Kirche“ beschließt den inhaltsreichen Band.

Die Darstellung ist aufgeschlossen, mutig und besonnen zugleich. Freilich bringt es das Vorhaben eines solchen Büchleins mit sich, daß der Leser von manchen, schwierigen theologischen „Rechenaufgaben“ nur die Lösungen vorgeführt bekommt. Aber, das merkt man deutlich, die Rechenaufgabe ist vorher durchgerechnet und die Lösung nicht nur abgeschrieben. Ein weiterer Mangel sind manche Auslassungen zu Fragen, die man gerne (auch noch!) behandelt gesehen hätte, so das Verhältnis von Gesinnungsreform und Zuständereform; eine deutlichere Würdigung der Veränderung in der Gesellschaft, welche eine Kirchenreform dringlich machen; eine ausdrücklich erläuterte Unterscheidung von bloß modischer Anpassung und echter Reform; die Wechselbeziehung von profaner und kirchlich-empirischer Sozialstruktur; den „neuen Stellenwert“ des im engeren Sinne „religiösen Tuns“ in der künftigen Kirche samt seiner inneren Korrelation zu einer „gläubigen Profanität“. Diese Kürzungen im Gedankengang setzen nun aber nicht etwa das hier Gesagte ins Unrecht, sie hätten es lediglich plastischer erscheinen lassen.

Im Ganzen ist der Versuch als sehr gelungen zu betrachten. Gerade für den Christen im Ordensstand ist die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens, die hier nicht behandelt wird, sondern (zusammen mit Fragen der theologischen Studienreform, der Seelsorgsreform) nur genannt wird, um vieles deutlicher dadurch, daß sie in die großen Zusammenhänge hineingestellt werden kann. Darum ist das Buch sehr zur Lektüre zu empfehlen.

P. Lippert

ZÖLLER, Josef Othmar: *Abschied von Hochwürden*. Seelsorger der Zukunft. Frankfurt 1969: Verlag Josef Knecht. 120 S., kart., DM 8,80.

Hier spricht ein Laie, Journalist und Pfarrgemeinderatsmitglied, zur Situation des Priesters. Er spricht über die statistischen Befunde in Deutschland, über die „Kundschaft“ der Priester, den Priester in der Industriekultur, Priestertypen („Asketen, Pfaffen, Biedermänner“), er nimmt Stellung zum Verhältnis Priester — Bischof, zum Zölibat, zum Problem der Orts-pfarrei. Er wirft einen Blick in die Zukunft („Kirche im Jahre 2000 — Seelsorge der Zukunft“). Zöllner sagt von sich, er habe nicht Theologie studiert, es auch nie versucht, „wohl hat er die wichtigsten Werke zeitgenössischer Theologen gelesen“ (8). Das Buch liest sich flüssig, eigentlich, geben wir es zu und sagen wir es mit dem Alltagswort: es liest sich spannend. Die Erfahrungen Zöllners sind breitgestreut, das theoretische Wissen („nie Theologie studiert“) beachtlich, die Ergebnisse zumeist überzeugend. Nur, daß der Vf. den Priester beim religions-geschichtlich-kultischen Element ansetzt (46) bzw. die zugrundeliegende Problematik nicht genügend reflektiert (vgl. 118, auch 48; 83; 90) führt dazu, daß er nicht damit ins Reine kommt, daß der Bischof der Amtsträger in Vollgestalt ist (83; 85). Auch sieht er die Relation von Gemeinde (im theologischen Sinn) zu Pfarrei unscharf, weswegen er eine Theologie der Pfarrei fordern muß, die es nicht geben kann (88 f.; 98; 101). Den Diakon scheint er etwas überzubewerten, der „Teilzeitpriester“ hingegen fehlt in seinen Zukunftsplänen. So verändert sich die Lektüre in den letzten Kapiteln von spontaner Zustimmung zu kritischem Mitgehen. Jedenfalls: das Buch fesselt bis zur letzten Seite — gerade für die letzten Seiten mit den Hinweisen auf die „Futurologie“ muß man dem Vf. danken.

P. Lippert

MARTIN, Norbert: *Der Ordenspartisan*. Zur Soziologie der Säkularinstitute in der katholischen Kirche. Meisenheim 1969: Verlag Anton Hain. 202 S., kart., DM 25,50.

Vorliegende Arbeit will ein Beitrag „zur Soziologie der Säkularinstitute in der katholischen Kirche“ (Untertitel) sein. Nach einer Einleitung, die bereits mitten ins Thema führt, stellt der Vf. zunächst „Theoretische Vorüberlegungen“ an zu: Normorientierung, Repräsentation, Anpassung und Organisation, mit einer Zusammenfassung und einem „kurzen Versuch einer Soziologie der herkömmlichen Orden“. Es folgt ein dritter Teil über „die Organisationsstruktur der Säkularinstitute“, wo der Vf. auch über den Hergang seiner empirischen Untersuchungen berichtet, schließlich folgt im vierten Teil der „Versuch einer Deutung“. Der Vf. schreibt „als Soziologe“ (vgl. 179), „freilich wird die Soziologie die Verlautbarungen der Theologie selbst in ihre Untersuchung einbeziehen als authentische Zeugnisse des Selbstverständnisses der Kirche und ihrer Gruppen“ (19). Schon diese knappe Inhalts- und Methodenschilderung mag zeigen, daß dieses Buch nicht nur für die Deutung der Säkularinstitute interessant ist, sondern einen Beitrag zur Erforschung des Ordenswesens überhaupt bietet. Freilich wird man über manches, besonders den vierten Teil, geteilter Meinung sein können. Mancher Leser mag erleichtert sein, sich in seiner Malaise angesichts heutiger Deutungsbemühungen von Glaube, Welt, Kirche, Orden von einem Soziologen bestätigt zu sehen. Andererseits muß man dem Vf. noch Fragen zur Präzisierung stellen. So scheint es ihm nicht hinreichend zu gelingen, das spezifisch Christliche in die allgemeinen Kategorien Sakral-Profan einzuordnen, wo er z. B. von der Zeichenfunktion der Orden spricht (35). Überhaupt vermag der Vf. leider nicht aus dem Dilemma zweier ungenügender Auffassungen über das Verhältnis Sakral-Profan (der konventionellen, vgl. 170 und einer säkularistischen, vgl. 171 f.) auszubrechen. So ist es dann nur folgerichtig, wenn er „das“ Sakrale als „Raum, in dem die Dinge und Menschen für bestimmte Zwecke freigestellt sind“ (175), anderswo als Korrelat der *contemplatio* (179), wieder anderswo als die *basileia tou theou* zu bezeichnen scheint (35). Trotz eines Schillebeecx-Zitates, das unverstanden erscheint, kommt er aus dieser Sakral-Profan-Sicht zu einer Deutung von Orden und Säkularinstituten, die neueren theologischen Bemühungen um dieses wahrlich entscheidende Problem (Geffré, Schillebeecx, Schürmann u. a.) nicht gerecht werden. Von